



Georgische Soldaten beim Manöver mit Nato-Partnern: „Demokratien haben das stärkste Bündnis geschmiedet, das es je gegeben hat“

## „Eine fundamentale Wende“

**SPiegel-Gespräch** Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg wehrt sich gegen den Vorwurf, das Bündnis sei gegen eine russische Bedrohung nicht ausreichend gerüstet.

**SPiegel:** Herr Generalsekretär, drei ehemalige hochrangige Nato-Generäle haben die Russlandpolitik der Allianz scharf kritisiert. Sie schreiben, die Nato habe sich zu oft wie ein Hauseigentümer verhalten, der die Alarmanlage erst scharf stelle, wenn die Einbrecher schon wieder weg seien. Was antworten Sie auf diese Kritik?

**Stoltenberg:** Die Nato ist das erfolgreichste Bündnis der Geschichte. Bisher haben wir durch starke Verteidigung und Abschreckung Krieg verhindert. Jetzt stellen wir uns auf die Herausforderung durch ein zunehmend selbstbewusst auftretendes Russland ein. Wir haben unsere Präsenz im Osten des Bündnisses verstärkt wie seit dem Ende des Kalten Krieges nicht mehr und senden damit ein starkes Signal an mögliche Gegner: Ein Angriff auf einen unserer Bündnispartner ist ein Angriff auf alle.

**SPiegel:** Genau diese Verstärkung kritisieren die Generäle. Sie sei ungläubwürdig,



MIKTOR DANKOWSKI / DER SPIEGEL

**Stoltenberg,** 57, begann seine politische Karriere als erklärter Gegner der Nato. Zweimal war der norwegische Sozialdemokrat Ministerpräsident seines Landes. In seiner zweiten Amtszeit ermordete 2011 der Rechtsradikale Anders Breivik 69 Menschen. Beim Gedenkgottesdienst nach der Tat sagte Stoltenberg: „Unsere Antwort lautet: mehr Demokratie, mehr Offenheit, mehr Menschlichkeit.“

weil die Nato zu wenig Soldaten in die baltischen Staaten schicke und die Russen eine weitere Verstärkung jederzeit verhindern könnten.

**Stoltenberg:** Unsere Übungen zeigen das Gegenteil. Wir haben gerade erfolgreich unser Manöver „Brilliant Jump“ beendet und eine spanische Brigade nach Polen verlegt, die dort mit Einheiten aus Deutschland, Großbritannien und vielen anderen Ländern im Einsatz war.

**SPiegel:** Manöver sind das eine, die Realität ist oft eine andere. Der estnische Premierminister Taavi Rõivas fordert, dass Nato-Truppen in seinem Land ständig präsent sein sollen.

**Stoltenberg:** Wir haben detaillierte Pläne zur Verteidigung unserer osteuropäischen Partner ausgearbeitet und kombinieren dabei mehrere Elemente. Beim Nato-Gipfel Anfang Juli in Warschau werden wir beschließen, wie wir uns auch in Zukunft glaubwürdig verteidigen können. Unsere Planungsstäbe haben vorgeschlagen, Einheiten in Bataillonsstärke in verschiedene Staaten



MURPHOTO / ZUMA PRESS / ACTION PRESS

im Osten des Bündnisgebiets zu schicken, die im Notfall schnell verstärkt werden können. Wir werden unsere Infrastruktur verbessern und Ausrüstung und Nachschub vor Ort lagern. Wir haben bereits acht kleine Hauptquartiere im Osten des Bündnisgebiets eröffnet, und außerdem ist die Schnelle Eingreiftruppe der Nato auf 40 000 Mann verstärkt und damit verdreifacht worden.

**SPIEGEL:** Die Nato tut sich schwer damit, noch mehr Truppen in ihre östlichen Mitgliedstaaten zu schicken, weil sie die Nato-Russland-Grundakte einhalten will. Mit dieser Vereinbarung wollten der Westen und Russland nach Ende des Kalten Krieges ihre Beziehungen auf eine neue Grundlage stellen. Ist das Papier für alle Zeiten unantastbar?

**Stoltenberg:** Wir halten uns an unsere internationalen Verpflichtungen und damit auch an die Nato-Russland-Grundakte. Unsere stärkere Präsenz im Osten mit rotierenden Truppen, verbunden mit der Fähigkeit, im Ernstfall Verstärkung heranzuführen, ist eine ausgewogene richtige Mischung und folgt dem Rat unserer militärischen Planer. Wir können Nato-Soldaten aus Deutschland, Spanien oder Norwegen in kurzer Zeit überall auf der Welt einsetzen, auch im Baltikum. Und vergessen Sie eines nicht: Wir sind nicht mehr im Kalten Krieg. Damals standen Hunderttausende Soldaten dauerhaft an den Grenzen der Nato. Heute ist schnelle Verlegbarkeit der entscheidende Faktor.

**SPIEGEL:** Verstehen wir Sie richtig: Die Nato-Russland-Akte wird nicht angetastet?

**Stoltenberg:** Dort ist festgehalten, dass es im Osten der Allianz keine dauerhafte Stationierung von substanziellen Kampfeinheiten geben wird. Das, was wir jetzt vorhaben, bleibt in jeder Hinsicht deutlich unter dieser Schwelle, egal wie man die Vereinbarung auslegt.

**SPIEGEL:** Und wenn sich die Sicherheitslage ändert?

**Stoltenberg:** Als Generalsekretär der Nato gibt es eine Grenze für die Menge an hypothetischen Fragen, die man beantworten kann. Alles andere schafft nur Verwirrung. Aber ich würde gern noch etwas zu Russland sagen.

**SPIEGEL:** Bitte.

**Stoltenberg:** Unsere Antwort auf die neue Sicherheitslage durch ein aggressiveres Russland ist defensiv, und sie ist verhältnismäßig. Wir haben deutlich gemacht, dass wir keine Konfrontation wollen. Wir wollen keinen neuen Kalten Krieg. Wir bemühen uns um eine konstruktivere Beziehung zu Moskau.

**SPIEGEL:** Wie wollen Sie die erreichen?

**Stoltenberg:** Indem wir weiter einen Dialog mit Russland anstreben und uns bemühen, zumindest für mehr Transparenz und Berechenbarkeit zu sorgen. Denn das Risiko für Zwischenfälle ist mit der stärkeren militärischen Präsenz der Russen an unseren Grenzen gestiegen. Nehmen Sie nur das abgeschossene russische Kampfflugzeug

an der türkischen Grenze oder die riskanten Flugmanöver russischer Flugzeuge über der Ostsee. Wir sollten solche Zwischenfälle möglichst verhindern, und wenn sie sich doch ereignen, dafür sorgen, dass sie nicht außer Kontrolle geraten.

**SPIEGEL:** Das Bündnis hat es allein schon deshalb schwerer, weil sich 28 Mitgliedstaaten einigen müssen. In Russland entscheidet nur einer: Wladimir Putin.

**Stoltenberg:** Wenn es nötig ist, können auch wir sehr schnell entscheiden. Denken Sie an unsere Mission in der Ägäis, auf die ja gerade die Deutschen gedrängt haben. Wir haben die Entscheidung in wenigen Tagen getroffen und unsere Schiffe innerhalb von 48 Stunden an Ort und Stelle verlegt. Es ist eine Stärke und nicht eine Schwäche, dass die Nato ein Bündnis aus 28 offenen, transparenten und demokratischen Gesellschaften ist. Die Geschichte zeigt: Demokratien haben das stärkste Militärbündnis geschmiedet, das es jemals gegeben hat.

**SPIEGEL:** Umfragen zeigen, dass 60 Prozent der Deutschen keinen Krieg mit Russland riskieren wollen, um andere Nato-Partner wie etwa die baltischen Staaten zu verteidigen. Ist die öffentliche Meinung in Deutschland ein Problem für die Nato?

**Stoltenberg:** In Demokratien haben die Menschen nun einmal unterschiedliche Ansichten. Für mich als Nato-Generalsekretär ist wichtig, dass die Allianz bewiesen hat, dass sie Entscheidungen trifft, die sie dann auch umsetzen kann.

**SPIEGEL:** Unabhängig davon, was die Menschen davon halten?

**Stoltenberg:** Natürlich sind Sie in Demokratien auf die Unterstützung der Bürger angewiesen, weil Parlamente und Regierungen gewählt werden müssen. Aber wenn Sie sich die vergangenen sieben Jahrzehnte ansehen, waren wir immer in der Lage, uns neuen Herausforderungen anzupassen, und zwar aufgrund demokratischer Entscheidungen.

**SPIEGEL:** Wir sind uns einig, dass Putins Autokratie kein Vorbild sein kann. Militärisch allerdings hat er in den vergangenen Jahren den Westen immer wieder überrumpeln können.

**Stoltenberg:** Am Ende sind demokratische Gesellschaften stärker und widerstandsfähiger als jede Autokratie. Und auch anpassungsfähiger. Wir haben doch sehr schnell auf die veränderte Sicherheitslage reagiert und unsere gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen verstärkt. Das ist eine fundamentale Wende.

**SPIEGEL:** Seit Jahren beteuern die Verbündeten immer wieder, langfristig zwei Prozent ihrer Wirtschaftsleistung in ihre Verteidigungsbudgets investieren zu wollen. Aber sie halten sich nicht daran.

**Stoltenberg:** Auch da sehen wir gerade eine Trendwende. Im vergangenen Jahr ist der Schrumpfpfprozess bei den Verteidigungs-



## WEITWINKEL

## Geisterwaffen

Geschätzt 875 Millionen Schusswaffen gibt es auf der Welt: Gewehre und Pistolen aus ehemaligen Militärbeständen, aber auch immer mehr illegale Selbstbauwaffen, vom „schießenden Schlüsselanhänger“ bis hin zu ausgefeilten Metall-Kunststoff-Hybriden aus dem 3-D-Drucker. Die „Liberator“-Pistole war erst der Anfang. Mittlerweile lassen sich sogar komplette Metallwaffen ausdrucken. Welche Bedrohung geht von ihnen aus? Wie bekämpfen die Behörden die neue Gefahr? Und werden selbst gebaute Schusswaffen die Tatwaffen der Zukunft?

Sehen Sie die Visual Story im digitalen SPIEGEL, oder scannen Sie den QR-Code.



JETZT DIGITAL LESEN

## Ausland

ausgaben nach langen Jahren gestoppt worden. Die Schätzungen für 2016 deuten darauf hin, dass wir in diesem Jahr zum ersten Mal wieder steigende Verteidigungshaushalte unter den europäischen Nato-Verbündeten sehen werden. Das Bild ist immer noch durchwachsen, aber es hellt sich auf.

**SPIEGEL:** Es sind nicht nur die russischen Streitkräfte, die von den osteuropäischen Verbündeten als Bedrohung gesehen werden. Westliche Geheimdienste sehen Moskau auch hinter Cyberangriffen. Hat die Nato diese Bedrohung unterschätzt?

**Stoltenberg:** Nein, wir haben unsere Fähigkeit verstärkt, unsere eigenen Nato-Netzwerke zu schützen. Wir haben auch die Zusammenarbeit unter den Alliierten verstärkt, weil sie es sind, die als Erste ihre eigenen Netzwerke schützen müssen. Wir haben Expertenteams aufgestellt, die den Mitgliedstaaten helfen können,

## „Die Türkei ist Teil unserer Bemühungen, den politischen Dialog mit Russland zu verbessern.“

wenn sie angegriffen werden. Und wir haben eine sehr wichtige Entscheidung getroffen: Eine Cyberattacke kann als Angriff nach Artikel 5 des Nato-Vertrags bewertet werden und damit den Bündnisfall auslösen.

**SPIEGEL:** Welche Antwort hat die Allianz auf den Informationskrieg, den Moskau gegen den Westen führt?

**Stoltenberg:** Wir registrieren in der Tat eine Menge Propaganda, aber unsere Antwort auf Propaganda kann nicht auch Propaganda sein.

**SPIEGEL:** Sondern?

**Stoltenberg:** Die Wahrheit. Am Ende wird sie sich durchsetzen. Ich bin hundertprozentig davon überzeugt, dass sich in einer offenen Gesellschaft wie der deutschen am Ende die Fakten gegen die Propaganda durchsetzen werden. Es mag sein, dass die Meinungsumfragen ein gemischtes Bild zeigen, aber gleichzeitig steigt die Zustimmung für die Nato. Irgendetwas müssen wir also richtig machen.

**SPIEGEL:** Sie haben jetzt mehrmals darauf hingewiesen, dass die Nato ein Bündnis aus 28 Demokratien sei. Ein wichtiges Mitgliedsland ist die Türkei. Passt sie in dieses Bild?

**Stoltenberg:** Die Nato basiert auf gemeinsamen Werten. Demokratie, individuellen Freiheitsrechten, Rechtsstaatlichkeit. Ich habe öffentlich und auch in Treffen mit den Alliierten immer wieder darauf hingewiesen, wie entscheidend diese gemeinsamen Werte sind. Sie sind die Grundlage für unsere Einigkeit, und diese

Einigkeit ist die wichtigste Grundlage unserer Stärke.

**SPIEGEL:** Erfüllt das Erdoğan-Regime in der Türkei diese Anforderungen?

**Stoltenberg:** Diese Werte sind grundlegend für die Nato, sie sind auch für mich sehr wichtig. Und ich weise in verschiedenen Treffen mit den Alliierten immer wieder darauf hin.

**SPIEGEL:** Sehr diplomatisch, diese Antwort. **Stoltenberg:** (lacht) Ich betrachte mich in meiner Position ja auch als Diplomaten.

**SPIEGEL:** Sie haben Berechenbarkeit und Transparenz versprochen. Das sind zwei Kategorien, die für den Nato-Verbündeten Türkei nicht zu gelten scheinen.

**Stoltenberg:** Sie gelten für alle Alliierten, und die Türkei ist Teil unserer Bemühungen, den politischen Dialog mit Russland zu verbessern.

**SPIEGEL:** Die russische Intervention in Syrien hat den Westen erkennbar überrascht. Hat die Nato die militärischen Fähigkeiten Moskaus unterschätzt?

**Stoltenberg:** Wir leben in einer Welt, in der sich die Entwicklungen schwerer vorherzusagen lassen und die unsicherer geworden ist. In so einer Welt muss man sich auf Unvorhersehbares einstellen. Niemand hat den Fall der Berliner Mauer vorhergesagt oder den Arabischen Frühling.

**SPIEGEL:** Was heißt das für die Nato?

**Stoltenberg:** Dass wir neue Fähigkeiten brauchen. Verstärkung unserer Streitkräfte, mehr Aufklärung, mehr Überwachung. So werden wir bald neue modernste Überwachungsdrohnen auf Sizilien stationieren.

**SPIEGEL:** Um die Flüchtlingsströme aus Libyen zu überwachen?

**Stoltenberg:** Das hängt davon ab, wo die Drohnen benötigt werden. Was Libyen angeht: Wir haben der neuen Regierung Hilfe angeboten, falls sie die will. Ich habe mit dem libyschen Premierminister geredet. Er will ein Expertenteam nach Brüssel schicken, und dann wird man sehen, wie man Libyen helfen kann.

**SPIEGEL:** Ist das die neue Linie der Nato? Keine eigenen Einsätze mehr, sondern anderen Ländern helfen?

**Stoltenberg:** Wir müssen auch in Zukunft in der Lage sein, Kampftruppen bereitzustellen, wie wir das auf dem Balkan oder in Afghanistan gemacht haben. Aber gleichzeitig wird es immer mehr darum gehen, lokale Truppen in die Lage zu versetzen, in ihren Ländern für Stabilität zu sorgen. Wir arbeiten zusammen mit dem Irak an der Ausbildung von irakischen Truppen im Antiterrorkampf. In Afghanistan haben wir nach zwölf Jahren unseren Kampfeinsatz beendet, aber immer noch 12 000 Nato-Soldaten dort stationiert. Sie sollen jetzt den Afghanen helfen, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Auf Dauer ergibt das mehr Sinn.

**SPIEGEL:** Herr Generalsekretär, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.